Don. Lud.
LIX, 20

Don. Lud. L IX,20

<36602218280013

<36602218280013

Bayer. Staatsbibliothek

Don. Lud.
LIX
20

~~At. 373~~

Don. Lud.
LIX, 20.

Geschenk
Seiner Majestät des Königs Ludwig I.
aus
Höchstdessen Privatbibliothek.

Der hyperboreeische Esel

oder

Die heutige Bildung.

Ein drastisches Drama,
und philosophisches Lustspiel für Jünglinge,
in Einem Akt.

Von

A. v. Kotzebue.

Saltantes Satyros imitabitur —
Virg. Ecl. 5. 73.

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer. 1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zueignungsschrift
an
die Herren Verfasser und Herausgeber
des Athenäum.

Ihnen, meine günstigen Herren, widme ich diesen Versuch, Ihre Lehren auch in das große Publicum zu verbreiten, und sie folglich gemeinnütziger zu machen. Die dramatische Form habe ich gewählt aus reiner Freude am sprechen und sprechen lassen [1]). Ich bilde mir ein, ein gutes Drama gemacht zu haben, denn es ist drastisch, und Sie selbst sagen: Gute Dramen müssen drastisch seyn [2]).

Wie dieser Gedanke, oder dieses Profil von einem Gedanken [3]) in mir ent-

1) Athenäum pag. 6. 2) ibid. pag. 13. 3) ibid. pag. 12.

stand, davon will ich kürzlich Rechenschaft geben. Ich habe einen Freund, mit dem ich in einer parzialen Ehe [1]) lebe, den ich aber bald werde portraitiren lassen, weil ich mich schon ein wenig müde an ihm gesehen habe). Die Hauptursache dieser Müdigkeit liegt wohl darin, daß ich Sie beyde, meine günstigen Herren, als die größten Genies betrachte, die auf dem Erdboden leben, Er hingegen mit seinem beschränkten Sinn die hohe Verwirrung Ihrer hohen Geister nicht zu fassen vermag. Neulich war er gar so verwegen, mir eine Stelle aus Duclos moeurs de ce siècle vorzulesen, und sie recht unverschämt auf Sie zu appliciren. Sie lautet nemlich folgendergestalt:

Qui sont ceux qui jouissent du droit de prononcer? — des gens, qui, à force de braver le mépris, viennent à bout de se faire respecter, et de donner le ton; qui n'ont que des opinions et jamais des sentimens; qui en changent, les quittent et les reprennent, sans le savoir ni s'en

1) Athenäum pag. 106.

douter; ou qui sont opiniâtres sans être constans. Voilà cependant les juges des reputations; voilà ceux dont on méprise les sentimens et dont on recherche le suffrage; ceux qui procurent la Consideration, sans en avoir eux mêmes aucune. — Vous voyez des hommes dont on vante le mérite; si l'on veut examiner en quoi il consiste, on est étonné du vide; on trouve que tout se borne à un air, un ton d'importance et de suffisance; un peu d'impertinence n'y nuit pas; et quelques fois le maintien suffit.

Zu deutsch: „Wer sind denn die Herren, „die das Recht zu entscheiden ausüben? — „Leute, die der Verachtung so lange trotzen, „bis sie es endlich dahin bringen sich geltend „zu machen, und den Ton anzugeben; die „nie Grundsätze sondern nur Meynun„gen haben, die sie wechseln, wegwerfen, „wieder aufnehmen, ohne es selbst zu wissen, „oder zu ahnden; die sich beständig glau„ben, weil sie halsstarrig sind. Sehet da „die Richter über Reputation; Menschen, „deren Gesinnungen man verachtet, und den„noch ihren Beyfall sucht; Menschen, die

„Andern Ansehn verschaffen, ohne selbst wel-
„ches zu besitzen. — Man rühmt ihre Ver-
„dienste, aber bey näherer Untersuchung er-
„staunt man über ihre Leerheit, und wird
„bald gewahr, daß sich Alles nur auf ein ge-
„wisses Air einschränkt, einen Ton der Wich-
„tigkeit und Selbstgenügsamkeit mit ein we-
„nig Impertinenz gemischt, der Manche
„blendet."

Da meynte nun der unverschämte Mensch, Sie erfüllten gewissenhaft Duclos Vorschriften, und der Erfolg habe Duclos Prophezeyungen entsprochen.

Um ihn zu widerlegen, führte ich ihn mit triumphirender Miene in mein Bücherkabinet; ich zeigte auf Ihre Fragmente, Ihre Lucinde u. s. w. Von der Lucinde meynte er, es hätten sich von den Gergesener Säuen, deren Sie pag. 84 der Fragmente als sämmtlich ersäuft erwähnen, doch wohl einige gerettet, und zwar die feistesten, um da hinein zu fahren. Dabey sey nichts kläglicher, als sich dem Teufel umsonst ergeben, nemlich schlüpfrige Gedichte machen, die nicht einmal vortrefflich sind [1]).

1) Fragmente pag. 34.

Ich wurde zornig, aber er kehrte sich nicht daran. Von der Lucinde kam er auf Ihre schöne poetische Wuth schlechte Sachen anzupreisen, von welcher Sie zuweilen ergriffen würden, wenn nemlich Ihre Gönner oder Freunde die Verfasser wären. Er meynte, viele Lobredner bewiesen die Größe ihres Abgottes antithetisch durch die Darlegung ihrer eigenen Kleinheit 1).

Ich wollte ihm das Lästermaul stopfen; ich deutete auf Ihre Fragmente. Da sagte er: die meisten wären hoher Unsinn, den Niemand, auch Sie selbst nicht einmal verstünden.

Länger konnte ich mich nicht halten, denn eben ergriff mich ein Gedanke — dießmal war es aber kein Profil sondern eine Seele von einem Gedanken 2) — und frohlockend rief ich aus, daß es diesen herrlichen Fragmenten nur an einer faßlichern Form fehle um verstanden zu werden; daß sie nur nicht eben Igel 3) seyn müßten, und daß

1) Fragm. pag. 18. 2) ibid. p. 64. 3) ibid. p. 64.

ich mich selbst anheischig mache, sie in dramatischer Form so darzustellen, daß Jedermann Lust und Freude daran haben solle. Er faßte mich beym Wort und flugs gieng ich an die Arbeit.

Nun muß ich zwar bekennen, daß es mir nicht möglich gewesen ist, Ihren ganzen herrlichen fragmentarischen Unterricht in die dramatische Form zu gießen, und ich habe theils Ihre schönen, volltönigen, in der neuesten philosophischen Terminologie ausgedrückten Wundergedanken, theils Ihre herrlichen, kraftvollen Zoten weglassen müssen; denn dasjenige Publicum für welches ich schreibe — (Sie wissen, ich schreibe nur für den großen Haufen) — würde die Ersteren doch nicht verstanden, und für die Letztern zu zarte Ohren affectirt haben.

Weh, sehr weh hat es mir freylich gethan, die köstlichsten Dinge in dieser Art mit Stillschweigen übergehn zu müssen. Wie gern hätte ich zum Beyspiel den Zuschauern die interessante Situation aus den Mysterien der Venus Πάνδημος mitgetheilt, welche, wie Sie sagen, eine Allegorie auf die Vollendung des männlichen und weib-

lichen Geschleches zur vollen ganzen Menschheit ist 1), und welches die witzigste und schönste Situation in der schönsten Welt seyn soll 2). Wie gern hätte ich meinem Karl in der Scene mit Malchen die Bitte in den Mund gelegt: sich doch einmal der Wuth ganz hinzugeben, und unersättlich zu seyn 3); wie schön würde in seinem Munde die Behauptung geklungen haben: daß zwar ein Libertin verstehen möge, den Gürtel mit einer Art von Geschmack zu lösen, aber daß nur die Liebe den höhern Kunstsinn der Wollust lehre 4); wie angenehm würden nicht die Zuschauer durch die lehrreiche, höchst sittliche und in dramatische Handlung gebrachte Anecdote unterhalten worden seyn, wo die Thür zugeschlossen wird, und man damit anfängt sich zu küssen, daß es böse Gedanken macht, wo man alsdann das elende dumme Halstuch als ein Vorurtheil wegschiebt, und 5) — doch halt! es wird zuviel. Ich

1) Lucinde pag. 28. 2) ibid. p. 28. 3) ibid. p. 9. 4) ibid. p. 61. 5) ibid. p. 94.

schweige und bewundere nur den fessellosen Geist.

Sehen Sie, meine günstigen Herren, alle diese schönen Sächelchen habe ich weglassen müssen, ob ich gleich wohl wußte, welchen starken Effect sie hervorgebracht haben würden. Aber die Alltags-Menschen haben keinen Sinn für die Frechheit, der Sie so vortrefflich das Wort reden 1), und ich mußte mich daher auf dasjenige einschränken, was auf der Bühne sagbar ist. Dem Himmel und Ihnen sey Dank! es blieb noch immer genug übrig, um meinen parzialen Ehekonsorten zu beschämen, und den Saamen Ihrer weisen Lehren auch unter dem großen Haufen auszustreuen.

Freylich steht mein Karl allein da; die mit ihm spielenden gehören eigentlich auch zum großen Haufen, haben auch keinen hinan reichenden Sinn; aber hier blieb ich nur der Natur getreu, denn wie wenige mögen sich dieses erhabenen Kunst-Sinnes erfreuen.

Nach allem diesem wage ich mir zu schmeicheln, daß ich, meine günstigen Herren,

1) Lucinde pag. 40.

ein Lächeln des Beyfalls von Ihnen wohl verdient habe, und daß, wenn es mir einmal wiederfahren sollte, einen schlechten Roman wie William Lovell zu schreiben, in welchem die Langeweile in Mittheilung übergeht 1) oder einen solchen, in welchem, nach Ihrem eigenen Geständniß, die Gesetze einer kleinlichen unächten Wahrscheinlichkeit verletzt 2) und die gewöhnlichen Erwartungen von Einheit und Zusammenhang getäuscht werden 3), Sie dennoch nicht ermangeln werden, Ihrem Publicum zu beweisen, daß mein Buch tief und ausführlich, klar und transparent ist, und daß den Leuten nur der ächte systematische Instinct, der Sinn für das Universum fehlt 4).

So berge ich mich unter dem weißen Fittig Ihres Schwans, der Alles was sterblich an ihm ist, in Gesänge aushaucht 5), welches drum doch keine sterblichen Gesänge sind; und wenn ich vielleicht so glücklich seyn sollte, daß Sie in diesen

1) Fragmente pag. 128. 2) Ueber Göthes Meister. p. 157. 3) ibid. p. 159. 4) ibid. p. 159. 5) Vorrede zur Lucinde.

Blättern ein wenig ästhetische Bosheit fänden, so würde ich mich unendlich freuen, dieses, nach Ihrem Ausspruch, wesentliche Stück der harmonischen Ausbildung 1) mir zu eigen gemacht zu haben.

Uebrigens ist der reichhaltige Stoff noch lange nicht erschöpft, und ich werde mit Vergnügen, bey wiederhohlten Veranlassungen, meine Dankbarkeit auf eine ähnliche Art zu beweisen suchen.

Geschrieben zu Jena, mit einer Schwanenfeder aus Ihrem weißen Fittig. Im September 1799.

Der Verfasser.

1) Lucinde pag. 90.

Der hyperboreeische Esel

oder

Die heutige Bildung.

Ein drastisches Drama,
und philosophisches Lustspiel für Jünglinge,
in Einem Akt.

Personen.

Baron Kreutz.
Malchen, seine Tochter.
Frau von Berg, seine Schwester, eine arme Wittwe.
Karl, } ihre Söhne.
Hans, }
Der Fürst von **

Die Scene ist auf dem Landgute des Baron Kreutz.

Die Rolle des Karl ist einzig und allein, und zwar wörtlich, aus den bekannten und berühmten Schriften der Herren Gebrüder Schlegel gezogen. Alle die goldenen Sprüchlein dieser Weisen sind sorgfältig unterstrichen worden, theils, damit man nicht glauben möge, ich wolle mich mit fremden Federn schmücken, theils weil — wie gleichfalls Einer ihrer goldenen Sprüche behauptet — in der wahren Prosa Alles unterstrichen seyn muß.
Siehe Fragmente p. 122.

Erste Scene.

(Ein Zimmer. Im Hintergrunde eine Glasthür, die in den Garten führt. Rechts und links Seitenthüren.)

Fr. v. Berg und Malchen mit weiblicher Arbeit beschäftigt.

Baron Kreutz tritt herein.

Baron. Freut euch Kinder! heute kommt er.

Fr. v. Berg. Wer? mein Karl?

Malchen (blutroth). Der Vetter?

Baron (ihr nachspottend). Ja ja, der Vetter. Werde du nur roth bis über beyde Ohren.

Fr. v. Berg. Woher weißt du Bruder — ?

Baron. Je nun, er ist gestern Mittag schon in der Stadt gewesen.

Fr. v. Berg. Nur eine Stunde von hier? und noch nicht selbst hier?

Baron. Seinen Franz hat er vorausgeschickt. Es soll da in der Stadt ein tiefge-

lehrter Mann wohnen, den hat er nur noch besuchen wollen.

Fr. v. Berg. Wie? drey Jahre war er abwesend von Mutter und Braut? Kaum noch ein Spatziergang trennt ihn von beyden? und er findet noch Musse Gelehrte zu besuchen?

Baron. Nun, nun, Schwester, er muß doch das Handwerk grüssen.

Fr. v. Berg. Ey, ey, das gefällt mir nicht.

Malchen. Mir auch nicht.

Baron. Was hast du darein zu reden? Eitelkeit, nichts weiter. Ein Bursche wie Karl, der alle vier Facultäten im Kopfe hat —

Fr. v. Berg. Soll drum doch die Mutter im Herzen behalten.

Baron. Das wird er auch. Die Wissenschaften veredeln den Menschen, machen ihn — wie nennen sie es doch gleich? — human. Das ist ein neues Modewort.

Malchen. Wenn wir nur über den neuen Worten nicht die alten Gefühle verlieren.

Baron. Naseweiß! du meynst wohl, Karl sollte noch immer den Schäfer aus Geßners Idyllen spielen? — Der tändelt nicht mehr, der ist jetzt transcendental!

Malchen. Was heißt denn das?

Baron. Das weiß ich selbst nicht. Aber es ist was Großes, was Schönes.

Fr. v. Berg. Ich zittre ihn wieder zu sehn!

Baron. Ich auch, aber vor Freuden.

Fr. v. Berg. Mein letztes Vermögen hab' ich an ihn gewandt, um seinen viel versprechenden Geist zu bilden —

Baron. Das war brav von dir.

Fr. v. Berg. Eine Stütze im Alter hofft' ich mir an ihm zu ziehen —

Baron. Das soll er auch werden. Mein Schwiegersohn und Erbe oben drein.

Fr. v. Berg. Wenn wir ihn nicht so fänden, wie unsere hoffende Liebe ihn mahlt —

Baron. Possen.

Fr. v. Berg. Seine Briefe, Bruder — gesteh es mir — sie sind hochtönend, aber kalt.

Baron. Das kommt dir nur so vor, weil wir die neue Sprache nicht verstehn.

Fr. v. Berg. Mit mir sollte er, wie vormals, vom Herzen zum Herzen reden.

Malchen. Mit mir auch.

Baron. Kinder, andere Zeiten, andere Sitten. Jetzt herrscht die Vernunft! die kritische Vernunft!

Malchen. Allen Respect vor der Vernunft, aber wenn sie sich nicht mit dem Herzen vermählt, so kommt sie mir vor, wie unser langer dürrer Nachbar, der Hagestolz.

Baron. Schweig, und störe mir meine Freude nicht. O ich habe euch noch mehr zu sagen. Es ist heute ein wichtiger Tag für Karln und für uns Alle. Der Fürst jagt in meinem Forste.

Malchen. Das find' ich nur wichtig für Ihre Haasen.

Baron. Er wird aber ein Frühstück bey uns einnehmen. Wenn nur Karl bald käme, daß ich ihn dem Fürsten sogleich vorstellen könnte. Was gilt's, der macht ihn aufs wenigste zum Geheimde-Kabinets-Rath.

Fr. v. Berg. (lächelnd.) Du bau'st schöne Luftschlösser.

Baron. Was Luftschlösser! Karl hat bey Fichte die Wissenschaftslehre, bey Schlegel die Aesthetik, bey Schiller die Historie gehört; Sapperment Kinder! er muß ein ganzer Kerl seyn.

Fr. v. Berg. Wenn er nur auch seine ganze Unverdorbenheit wieder mit zurückbringt.

Baron. Hör' einmal auf, Schwester, mit deinem ewigen wenn nur und wenn nur.

Fr. v. Berg. Ach Bruder, du hast keine Söhne; du weißt nicht, wie einer Mutter zu Muthe ist, die ihren Liebling hinaus in die weite Welt schickt, ohne mit sorglicher Mutterliebe in der Ferne über seine Schritte wachen zu dürfen; die ein gesundes herziges Natur-Kind aus ihren Armen ließ, und vielleicht einen physisch und moralisch verbildeten Krüppel zurück erhält.

Baron. Aber ein solches vielleicht ist hier gar nicht anwendbar.

Fr. v. Berg. Das bitt' ich euch, wenn er kommt, laßt mich nur gleich mit ihm allein, daß ich nur erst sein Herz erforsche, mit seinem Wissen mag es dann bestellt seyn wie es wolle.

Baron. Schon gut, Schwester. Komm, wir wollen die Buchen-Allee hinab ihm entgegen wandeln; er kann nicht lange mehr bleiben.

Fr. v. Berg. Gern Bruder. Ich hoffe, die alte Mutter werde nicht vergebens gehn,

weil er etwa mit den Gelehrten noch zu sprechen hat.

Baron. Du, Malchen, sorge indessen für das Frühstück. (Beyde ab durch eine Seitenthür.)

Zweyte Scene.

Malchen allein.

Ich freue mich — und doch ist mir so bänglich zu Muthe — wenn er auch hinan reicht an das mütterliche Ideal, wird er drum mir noch seyn, was er vor drey Jahren war? — wird meine Natürlichkeit sich mit seiner hohen Weisheit vertragen?

Dritte Scene.

Hans aus der andern Seitenthür. Malchen.

Hans (ein Jagdkleid mit der Flinte.) Guten Morgen, liebe Kusine.

Malchen. Guten Morgen, Vetter. Wissen Sie schon, daß Ihr Bruder gleich hier seyn wird?

Hans. Mein Bruder? wirklich? o das ist schön!

Malchen. Unsere Eltern sind schon hinunter ihm entgegen.

Hans. Wie wird die gute Mutter sich freuen! o das ist recht schön! Nun darf sie nicht mehr klagen, daß sie keine Stütze hat, weil ich so dumm bin, und nichts lernen kann.

Malchen. Ey Vetter, das hat sie nie gesagt.

Hans. Gesagt wohl nicht, aber es ist doch wahr. O ich fühle es recht gut, daß ich nur ein simpler Mensch bin. Ich meyne es wohl gut, aber ich kann es nicht so von mir geben. Wenn zuweilen ein Brief von meinem Bruder vorgelesen wird, und ich verstehe kein Wort davon, da muß ich mannichmal fortgehen und mich schämen.

Malchen. Sie sind ein braver Mensch, Vetter, Sie brauchen sich nicht zu schämen.

Hans. Ach liebe Kusine! ich kann ja so gar nichts für meine alte Mutter thun! Die Jägerey hab' ich freylich gelernt, aber was hilft das? Alle Dienste sind besetzt; ich verstehe mich auch nicht zu präsentiren; schwatzen kann ich vollends gar nicht, und so bleib' ich sitzen. Ach! Sie glauben nicht, wie mich das

schmerzt, daß ich meiner Mutter und dem Oheim so auf dem Halse liege. Nun Gottlob! der Bruder ist wieder da! der wird Geheimde-Rath werden, oder so etwas; der wird der Mutter ein sorgenfreyes Alter verschaffen; und da werde ich ihn recht lieb haben. Alle werden ihn lieb haben, weit mehr als mich, aber ich will ihn nicht beneiden, er ist ja mein guter Bruder, und nun werden Sie ihn heyrathen, nicht wahr?

Malchen. Vermuthlich.

Hans. Sehen Sie, das ist ein großes Glück, denn Sie sind gar ein wackeres Mädchen. Was man doch glücklich ist, wenn man Verstand hat!

Malchen. Nicht immer.

Hans. Ja, wenn ich auch so ein gescheiter Kerl geworden wäre, warlich, liebe Kusine, Sie hätte ich mir nicht nehmen lassen.

Malchen. Mich?

Hans. Werden Sie nur nicht böse, daß ich es so gerade heraus sage; ich habe Sie sehr lieb — sehr lieb!

Malchen. Ich Sie auch.

Hans. Ja, Sie sind mir wohl gut, Sie

haben Mitleid mit mir; aber ich — mein Leben könnt' ich für Sie lassen.

Malchen. Guter Vetter.

Hans. Nun, es ist nun einmal so. Wir können ja nicht Alle klug seyn, und der Klügste muß die Beste haben, von Rechtswegen. In Zukunft werde ich Sie Schwester nennen, nicht wahr?

Malchen. Lieber Bruder!

Hans. Und Sie und Karl werden mich noch ein wenig zustutzen, was sich so eben hineinbringen läßt; viel wird es nicht seyn, aber freuen werde ich mich über Ihr Glück, das brauchen Sie nicht erst hinein zu bringen, das ist schon hier in meinem Herzen.

Malchen. Sie müssen dann auch ein gutes Mädgen heyrathen.

Hans. Beyleibe nicht! wenn ich nur immer mit Ihnen seyn kann, bey Ihnen bin ich am liebsten. Jetzt muß ich gehn. Der Fürst jagt in unserm Forste. Es thut mir leid, daß ich meinen Bruder nicht empfangen kann. Sagen Sie ihm das. Es thut mir recht leid. Er soll drum nicht denken, daß ich ihn weniger liebe, oder daß ich etwa gar — neidisch auf ihn wäre. Nein, der Oheim

hats befohlen. Ich muß in den Wald. Adjeu liebe Kusine! — (bewegt) Adjeu liebe Schwester!

(ab durch den Garten).

Malchen allein (ihm nachsehend).

Guter Mensch! wer weiß, ob Karl mich liebt, wie du. (ab durch die Seitenthür, aus welcher Hans kam.)

Vierte Scene.

Fr. v. Berg und Karl *) (von der andern Seite.)

Fr. v. Berg. Noch Einmal drücke ich dich an mein mütterliches Herz! (sie umarmt ihn) Gott sey Dank, daß ich dich wieder habe! Dich, meine Hoffnung, meinen Stolz, mein Alles! — Bist du noch der du warst? der gute, fromme, herzliche Mensch? — O ja, du wirst es seyn! Magst du doch viel oder wenig gelernt haben; die bekümmerte Mutter mögte dich lieber fromm als gelehrt wieder sehn. Tugendhaft gingst du von mir, tugendhaft kehrst du in meine Arme zurück, nicht wahr?

Karl. Liebe Mutter, es giebt keine andre Tugend als Konsequenz. 1)

*) Karl trägt rund geschnittenes Haar, und seine Kleidung ist sehr nachlässig.

1) Lucinde pag. 182.

Mutter. Wie? so könnte ja auch der ärgste Bösewicht tugendhaft seyn?

Karl. Wenn er konsequent handelt —

Mutter. O weh! was ist das! Karl! Du hast doch noch Religion?

Karl. Die Religion ist meistens nur ein Supplement oder gar ein Surrogat der Bildung — 1)

Mutter. Nichts weiter?

Karl. Nichts ist religiös im strengen Sinne, was nicht ein Product der Freiheit ist. 2)

Mutter. Ich kann darüber mit dir nicht streiten, auch begehre ich nur Beruhigung. Man hat mir so manches von den jetzigen Modesystemen erzählt. (Sie legt ihre Hand auf seine Schulter und spricht ängstlich) Karl! du glaubst doch an Gott?

Karl. Ich selbst bin Gott.

Mutter. Weh mir! er ist geworden wie der arme Wezel in Sondershausen!

Karl. Jeder gute Mensch wird immer mehr und mehr Gott. Gott wer-

1) Fragmente pag. 63. 2) ibid. p. 63.

den, Mensch seyn, sich bilden, sind Ausdrücke, die Einerley bedeuten. 1)

Mutter. Was ist das! Ich fürchtete, er mögte gar keinen Gott glauben, und er glaubt deren Millionen!

Karl. Wenn jedes unendliche Individuum Gott ist, so giebts so viele Götter, als Ideale. 2)

Mutter. Hin ist sein Christenthum!

Karl. Das wissenschaftliche Ideal des Christianismus ist eine Characteristik der Gottheit mit unendlich vielen Variationen. 3)

Mutter. Sprichst du von einem Rondo?

Karl. Gott ist nicht bloß ein Gedanke, sondern zugleich auch eine Sache, wie alle Gedanken, die nicht bloße Einbildungen sind. 4)

Mutter. Sprich, welche Religion hast du denn eigentlich?

Karl. Es ist ein sehr natürlicher, ja fast unvermeidlicher Wunsch, alle Gattungen der Religion in sich vereinigen zu wollen. 5)

1) Fragmente p. 73. 2) ibid. p. 125. 3) ibid. p. 126. 4) ibid. p. 63. 5) ibid. p. 92.

Mutter. Alle? —

Karl. Alle.

Mutter. Ach! ich kann dir nicht antworten. Aber ich bitte dich, rede mit unserm Pfarrer, er ist ein wackerer, vernünftiger Mann —

Karl. Ich mag nicht. Die Religion ist schlechthin groß wie die Natur. Der vortrefflichste Priester hat doch nur ein Stück davon. 1)

Mutter. Ich versichere dich, er hat sie ganz.

Karl. Ueberdieß bin ich selbst Priester.

Mutter (erstaunt). Zugleich Gott und Priester?

Karl. Das Verhältniß des wahren Künstlers und des wahren Menschen zu seinen Idealen ist durchaus Religion. Wem dieser innere Gottesdienst Ziel und Geschäft des ganzen Lebens ist, der ist Priester, und folglich bin ich auch Priester. 2)

Mutter. Sohn! Sohn! was soll aus dir werden in dieser und jener Welt!

1) Fragmente pag. 92. 2) ibid. p. 125.

Karl. Bey den Neuern redet man immer von dieser und jener Welt, als ob es mehr als Eine Welt gäbe. [1])

Mutter. Weh dir! Du bist in den Strikken des Satans!

Karl. Der Satan ist eine deutsche Erfindung, denn der deutsche Satan ist satanischer als der italiänische und englische. Er ist ein Favorit deutscher Dichter und Philosophen, er muß also auch wohl sein Gutes haben.

Mutter. Der Satan sein Gutes?!

Karl. Das gefällt mir nicht in der christlichen Mythologie, daß die Satanisken fehlen.

Mutter. Ach mein Gott! haben wir denn an Einem Satan noch nicht genug? —

Karl. Mutter, ich bitte Sie, nicht diese Elegieen von der heroisch kläglichen Art; es sind die Empfindungen der Jämmerlichkeit bey dem Gedanken der Albernheit von den Verhältnissen der Plattheit zur Tollheit [2]).

1) Fragmente pag. 15. 2) ibid. p. 102.

Mutter. Wohl mir, daß ich deine Schmähungen nicht verstehe.

Karl. Sie wollen mich in meiner Bahn aufhalten? Dieß ist umsonst. Wer Einmal thöricht oder edel sich bestrebt hat, in den Gang des menschlichen Geistes mit einzugreifen — 1)

Mutter. Eingreifen? in einen Gang? was heißt das?

Karl. — Der muß mit fort, oder er ist nicht besser daran, als ein Hund im Bratenwender, der die Pfoten nicht vorwärts setzen will.

Mutter. Ach! ich bitte dich, setze die Pfoten rückwärts! Deine hohe Geistesverwirrung kann dich einst zu Verzweiflung und Selbstmord führen!

Karl. Der Selbstmord ist nur eine Begebenheit, selten eine Handlung. 2)

Mutter. O! es wäre für mich eine schreckliche Begebenheit!

Karl. Ist es eine Handlung, so kann vom Recht gar nicht die Rede

1) Fragmente pag. 7. 2) ibid. p. 5. sqq.

seyn, sondern nur von der Schicklichkeit.

Mutter. Es ist weder recht noch schicklich.

Karl. Sie irren. Es ist nie Unrecht, freywillig zu sterben, aber oft unanständig länger zu leben.

Mutter. Was muß ich hören! weh mir! wie bitter hat meine Hoffnung mich getäuscht!

Karl. Getrost Mutter, Sie werden bald selbst denken wie ich.

Mutter (mit Abscheu). Nimmermehr!

Karl. Sie meynen vielleicht wie Rousseau: daß irgend eine gute und schöne *) Freygeisterey den Frauen weniger zieme als den Männern?

Mutter. Weder Euch noch uns.

Karl. Aber das ist nur Eine von Rousseau's unendlich vielen allgemein geltenden Plattheiten 1).

Mutter. Alberner Mensch! es ist unverschämt so von Rousseau zu sprechen. Aber großer Gott! mögtest du doch blos unverschämt seyn! — Ich verlasse dich tiefgebeugt.

*) belle et bonne, man kennt den französischen Ausdruck so viel wie derb.

1) Fragm. pag. 130.

Ich bin nur ein Weib, und kann dir nichts entgegen setzen, als mein Gefühl. Dein Oheim ist ein Mann, er mag männlich mit dir sprechen. (ab.)

Fünfte Scene.

Karl (allein.)

Der platte Mensch beurtheilt alle andere Menschen wie Menschen, behandelt sie aber wie Sachen, und begreift es durchaus nicht, daß sie andere Menschen sind als Er 1).

Sechste Scene.

Der Baron und Karl.

Baron. Nun Vetter? deine Mutter scheint nicht recht mit dir zufrieden.

Karl. Sie hat ihre Begriffe noch aus der Alterthümlichkeit 2).

Baron. Das sind nicht immer die schlechtesten. Aber freylich, du bist ein Genie.

1) Fragmente pag. 119. 2) ibid. p. 56.

Karl. Was man gewöhnlich Genie nennt, ist Genie des Genies 1).

Baron. So? das ist verzweifelt scharfsinnig.

Karl. Genialscher Scharfsinn ist scharfsinniger Gebrauch des Scharfsinnes 2).

Baron. Was man doch nicht alles erfährt! Aber sieh nur Vetter, du mußt dich ein wenig in deine Mutter fügen, wieder herzlich werden wie vormals. Du bist so kalt, so ernsthaft.

Karl. Der Mensch ist eine ernsthafte Bestie 3).

Baron. Eine Bestie? schäme dich. Ich merke schon, du hast zu viel studiert, bist zu einsam gewesen. Ich werde dich in gute Gesellschaften führen.

Karl. Die Gesellschaften der Deutschen sind ernsthaft, ihre Komödien und Satyren sind ernsthaft, ihre Kritik ist ernsthaft, ihre ganze schöne Literatur ist ernsthaft 4).

Baron.

1) Fragmente pag. 78. 2) ibid. p. 79. 3) ibid. Lucinde p. 115. 4) ibid. p. 71.

Baron. O es giebt auch Narren genug unter den Deutschen.

Karl. Narrheit ist absolute Verkehrtheit der Tendenz, gänzlicher Mangel an historischem Geist 1).

Baron. Hör' einmal, Vetter, bleib mir mit dem Krimskrams vom Halse, und laß uns vernünftig reden. Ich habe ein Project für dich.

Karl. Ein Project ist der subjective Keim eines werdenden Objects 2).

Baron. Gleichviel. Du mußt eine Existenz haben.

Karl. Es kann nichts anmaßender seyn, als überhaupt zu existiren, oder gar auf eine bestimmte selbstständige Art zu existiren 3).

Baron. Nun zum Teufel! wie existire ich denn?

Karl. Sie? Sie existiren gar nicht.

Baron. (prallt zurück.) Gar nicht?

Karl. Die meisten Menschen sind nur gleich berechtigte Prätendenten

1) Lucinde p. 76. 2) ibid. p. 8. 3) ibid. p. 9.

der Existenz; es giebt wenig Existenten 1).

Baron. Mensch! du bist entweder närrisch oder toll.

Karl. Die Narrheit ist bloß dadurch von der Tollheit verschieden, daß sie willkührlich ist wie die Dummheit 2).

Baron. Also ist deine Narrheit willkührlich? Gut, so lasse ich dich einsperren. — O Karl! Karl! nicht wahr du verstellst dich nur? Du bist nicht so ein Erz-Genie? — rede, was hast du denn eigentlich studiert?

Karl. Göthes rein poetische Poesie, denn sie ist die vollständigste Poesie der Poesie 3).

Baron. Gott helfe mir! du bist der vollständigste Narr aller Narren! Höre Vetter! noch will ich mich moderiren. —

Karl. Moderantismus ist Geist der kastrirten Illiberalität 4).

Baron. 5) Solche überschwengliche Dummheiten sollten in den

1) Lucinde p. 10. 2) ibid. p. 20. 3) ibid. p. 68. 4) ibid. p. 17. 5) ibid. p. 45.

Jahrbüchern des menschlichen Geistes aufbewahrt werden, man kann sie mit allem Verstande nicht so erfinden. Hast du weiter nichts gelernt, so ist es ewig Schade um das schöne Geld und die kostbare Zeit. — Was soll nun aus dir werden?

Karl. Um zu sagen, was der Mensch soll, muß man Einer seyn, und es nebenbey auch wissen 1).

Baron. Ich habe immer gedacht, das wäre mein Fall. — Rede, kannst du dich in der Welt benehmen? verstehst du, mit aller deiner kritischen Weisheit dir in schwürigen Fällen zu helfen?

Karl. O das Talent aus einer Mustercharte von Mitteln die zweckmässigsten auszuwählen, ist so geringfügig, daß auch der gemeinste Verstand dazu hinreicht 2).

Baron. Wollte Gott, du hättest diesen gemeinsten Verstand! — Da steht er nun, der Jammer-Mensch mit der hohen Anmaßung! Was ist aus ihm geworden!

1) Lucinde p. 105. 2) ibid. p. 107.

Karl. Ich ist äqual ich 1).

Baron. Dein Ich ist äqual einem Narren. Ich meynte es so gut mit dir; ich hatte dir meine Tochter bestimmt, das liebe naife Mädgen. —

Karl. Naif ist, was bis zur Ironie, oder bis zum steten Wechsel von Selbstschöpfung und Selbstvernichtung natürlich, individuell oder klassisch ist oder scheint 2).

Baron. Potz Unsinn und kein Ende! Vetter, ich rathe dir Gutes. Lenke wieder ein, oder du wirst nimmer mein Schwiegersohn.

Karl. So bleib' ich mir selbst genug. Es ist schön, wenn ein schöner Geist sich selbst anlächelt 3).

Baron. Ey lächle du dich an so viel du willst. Ich ziehe meine Hand von dir ab. — Es bleibt mir nur noch Eine Hoffnung übrig: ich will dir das Mädgen herschicken. Wenn es der Liebe nicht gelingt, diesen verrückten Kopf wieder an Ort und Stelle zu rücken, so ist Alles verlohren! (ab.)

1) Lucinde p. 69. 2) ibid. p. 14. 3) ibid. p. 101.

Siebente Scene.

Karl allein.

(Er lächelt). Es giebt rechtliche und angenehme Leute, die den Menschen und das Leben so betrachten, als ob von der besten Schaafzucht die Rede wäre. Es sind die Oekonomen der Moral [1]).

Achte Scene.

Malchen. Karl.

Karl (eilt ihr entgegen und reißt sie wüthend an seine Brust). Ha! meine Amalie!

Malchen. Gemach! Gemach, lieber Vetter! Sie erdrücken mich.

Karl. Es liegt in der Natur des Mannes ein gewisser tölpelhafter Enthusiasmus, der leicht bis zur Grobheit göttlich ist. [2]) (er will sie abermals umarmen.)

Malchen (verschämt und sich sträubend.) Nicht so ungestüm, lieber Karl.

1) Lucinde p. 120. 2) ibid. p. 30.

Karl (betrachtet sie lächelnd). Es ist doch wirklich eine komische Situation, ein unschuldiges Mädgen zu seyn [1]).

Malchen (erstaunt). Wie? eine komische Situation?

Karl. Allerdings, aber die Frauen müssen wohl prüde bleiben, so lange die Männer sentimental, dumm und schlecht genug sind, ewige Unschuld und Mangel an Bildung von ihnen zu fordern [2]).

Malchen. Sie fodern also keine Unschuld von mir?

Karl. Sie sind ein blühendes Mädchen, und folglich das reizendste Symbol vom reinen guten Willen [3]).

Malchen. Ein sonderbares Kompliment.

Karl. Wir werden uns heyrathen.

Malchen. Vielleicht.

Karl. Zwar fehlt es den Frauen an Sinn für die Kunst, an Anlage zur Wissenschaft und an Abstraction [4]), zwar ist muthwillige Bosheit mit naiver Kälte und lachender

1) Lucinde p. 116. 2) Fragm. p. 10. 3) ibid. p. 10. 4) ibid. 25.

Gefühllosigkeit eine angebohrne Kunst Ihres Geschlechts — 1).

Malchen. Eine schmeichelhafte Schilderung.

Karl. Dennoch bin ich entschlossen den Versuch zu wagen.

Malchen. Einen Versuch? Allerliebst.

Karl. Fast alle Ehen sind nur Konkubinate, provisorische Versuche zu einer wirklichen Ehe 2).

Malchen. Herr Vetter, ich hoffe, daß ich Sie nicht verstehe.

Karl. Wir könnten auch allenfalls den Wunsch ins Große treiben. Zum Exempel eine Ehe à quatre.

Malchen (fast stumm vor Erstaunen). Wie?

Karl. Ja, es läßt sich nicht absehn, was man gegen eine Ehe à quatre gründliches einwenden könnte 3).

Malchen. Sie wären wirklich im Stande Ihre Geliebte zu theilen?

Karl. Ich werde mich bemühen Sie so zu besitzen, als ob ich Sie nicht besäße.

1) Lucinde p. 142. 2) Fragm. p. 11. 3) ibid. p. 11.

Malchen. Eine angenehme Aussicht.

Karl. Das ist die Pflicht des wahren Cynikers 1).

Malchen (mit ausbrechender Ungeduld). Herr Vetter, Sie werden mich wahrscheinlich gar nicht besitzen.

Karl. Wie Amalie? Haben Sie die schönen Zeiten schon vergessen, wo ein Chaos von Harmonieen in uns war? 2).

Malchen. Jetzt scheint ein Chaos von Dissonanzen daraus geworden zu seyn.

Karl. Was mißfällt Ihnen an mir?

Malchen. Ihr gänzlicher Mangel an Delicatesse —

Karl. Niedliche Gemeinheit und gebildete Unart heißt in der Sprache des feinen Umgangs Delicatesse 3).

Malchen. Ihre Immoralität —

Karl. Warum sollt' es auch nicht unmoralische Menschen geben dürfen, so gut wie unphilosophische und unpoetische 4).

Malchen. Sie proponiren mir eine Ehe à quatre wie eine Parthie whist.

1) Fragm. p. 11. 2) Lucinde p. 14. 3) Fragm. p. 126. 4) ibid. p. 74.

Karl. Nun ja.

Malchen. Fühlen Sie denn nicht einmal was die Welt dazu sagen würde?

Karl. Die Menge nicht zu achten ist sittlich 1).

Malchen. Eine schöne Sittlichkeit.

Karl. Die öffentliche Meynung ist ein Unthier, das man muthig auf den Rücken werfen muß, und dann ist es nur ein gemeiner Frosch 2).

Malchen. Ich fürchte mich auch vor Fröschen; und kurz, Herr Vetter, wir passen nicht mehr für einander.

Karl. Was sagen Sie? wir, die wir uns einst umarmten mit eben so viel Ausgelassenheit als Religion? 3)

Malchen. Warlich, Ihre Sprache ist fast noch sonderbarer als Ihre Meynungen.

Karl. Die Sprache der Liebe sey frey und kühn nach alter klassischer Sitte 4).

Malchen. Aber nicht leichtfertig.

Karl. Warum nicht? Leichtfertige Gespräche müssen ruchlos genug seyn, sie

1) Fragm. p. 55. 2) Lucinde p. 40. 3) ibid. p. 9. 4) ibid. p. 77.

sind das Salz an den Speisen. Es frägt sich gar nicht, warum man sie sagen soll, sondern nur wie man sie sagen soll; denn lassen kann und darf man es doch nicht 1).

Malchen. Warlich, es wäre besser man ließe es.

Karl. Aber, es wäre ja grob, mit einem reizenden Mädgen so zu reden, als ob sie ein geschlechtloses Amphibion wäre 2).

Malchen. Ersparen Sie sich diese Gattung von Höflichkeit.

Karl. Es ist Pflicht und Schuldigkeit immer auf das anzuspielen, was sie ist und seyn wird 3).

Malchen. Mein Gott, ich entlasse Sie der Pflicht wie der Schuldigkeit.

Karl. Geben Sie doch nur Acht auf die Kinder. Ein kleines Mädgen findet nicht selten ein unbeschreibliches Vergnügen darinn, mit den Beingen in die Höhe zu gestikuliren, unbekümmert um ihren Rock, und um das Urtheil

1) Lucinde p. 116. 2) ibid. 3) ibid.

der Welt. Wenn das ein kleines Mädgen thut, was darf ich nicht thun, da ich doch bey Gott ein Mann bin, und nicht zarter zu seyn brauche als das zarteste weibliche Wesen 1).

Malchen. Vortrefflich! wenn es noch länger dauert, so fängt er an zu gestikuliren. Gehn Sie, mein Herr, Sie werden frech.

Karl. Die Bildung der Frechheit ist groß und edel 2).

Malchen. Ich habe genug. Sind das die Wunderdinge, die wir erwarteten? — welche Täuschung! — Guter Hans! Wie liebenswürdig erscheint gegen diese hohe kritische Aufklärung dein simples ehrliches Gemüth!

Karl. Gemüth ist die Poesie der erhabenen Vernunft 3).

Malchen. Wieder eine hohe Albernheit. Ich werde den Menschen nicht mehr antworten.

1) Lucinde p. 38. 2) ibid. 51. 3) Fragm. p. 100.

Neunte Scene.

Der Baron. Die Vorigen.

Baron (eilig). So eben reitet der Fürst auf den Hof. Nun Malchen, wie ists?

Malchen. Ach!

Baron. Auch da nichts? Nun so hohl dich der Teufel! — Denk nur Malchen, was der Hans eben gemacht hat, der brave Junge.

Malchen. Nun?

Baron. Der Fürst — du kennst ihn — auf der Jagd ist er ein Wagehals. Da hat er eine wilde Sau gereizt, die Bestie stürzt wüthend auf ihn los, kein Jäger in der Nähe, retiriren kann er nicht mehr, bey meiner armen Seele! es war um ihn geschehn. Flugs springt unser Hans vor, zuckt sein Waidmesser, stellt sich dem erboßten Thier entgegen, und läßt es auflaufen, wie man eine Lerche spießt.

Malchen. Das war brav.

Baron. Ein wackerer Junge. Der Fürst soll sehr gnädig gegen ihn gewesen seyn. Ich muß fort Sr. Durchlaucht zu empfangen. — Nun Karl, noch ist es Zeit, besinne dich, sey

vernünftig. Ich werde dich dem Fürsten vorstellen. Wenn du aber auch da dumme Streiche machst, so sind wir geschiedne Leute. (ab.)

Karl (kalt lächelnd). Wenn Verstand und Unverstand sich berühren, so giebt es einen elektrischen Schlag, das nennt man Polemik 1).

Malchen. Schön. Der Herr Vetter macht sich noch lustig über seinen alten biedern Oheim.

Zehnte Scene.

Hans. Die Vorigen.

Hans (läuft auf Karl zu, und drückt ihn feurig an seine Brust). Bruder! lieber Bruder! es ist recht fatal, daß der Fürst eben kommt, daß ich dir nicht sagen kann, wie sehr ich mich freue! wie lieb ich dich habe! Aber nun bleiben wir ja wieder beysammen, und wenn ich gleich gegen dich nur ein einfältiger Mensch bin, so wirst du doch mein Freund seyn, nicht wahr? Mein väterlicher Freund?

1) Fragm. p. 81.

Karl (seine Liebkosungen steif erwiedernd). 1) Jeder ungebildete Mensch ist die Karikatur von sich selbst. Dein Freund kann ich also nicht seyn. Denn die Freundschaft ist für dich, wie für die Weiber, zu vielseitig und zu einseitig. Sie muß ganz geistig seyn, und durchaus bestimmte Grenzen haben 2).

Hans. Ach! die meinige für dich ist grenzenlos!

Karl. Diese Absonderung würde dein Wesen nur auf eine feinere Art eben so vollkommen zerstören, wie bloße Sinnlichkeit ohne Liebe 3).

Hans. Was ist das liebe Kusine? ich verstehe ihn nicht.

Malchen. Ich auch nicht.

Eilfte Scene.

Der Fürst. Der Baron. Fr. v. Berg. Die Vorigen.

Baron. Hier habe ich die Ehre, Ew. Durchlaucht meinen åltern Vetter vorzustellen,

1) Fragm. p. 17. 2) Lucinde p. 115. 3) ibid.

der so eben von der Universität zurückgekommen, wo er studiert hat bis an den Hals.

Fürst (lächelnd). Ich will hoffen, auch noch ein wenig höher hinauf.

(Zu Karl). Herr von Berg, ich freue mich Sie kennen zu lernen. Ihre Familie hat meinem Hause jederzeit wichtige Dienste geleistet. Ihr Vater war ein braver Mann.

Karl. Ich darf kühnlich antworten, wie Sthenelos dem Agamemnon: wir rühmen uns viel besser zu seyn als unsere Väter [1]).

Fürst (lächelnd). Das klingt fast ein wenig arrogant.

Karl. Arrogant ist, wer Sinn und Charakter zugleich hat, und sich dann und wann merken läßt, daß diese Verbindung gut und nützlich sey [2]).

Fürst. Sie scheinen viel Vertrauen auf sich zu haben; fast ein wenig mehr als sich mit der Bescheidenheit verträgt.

Karl. Was darf sich der nicht zutrauen, zu dem der Witz selbst durch eine Stimme vom geöffneten Him-

1) Fragm. p. 4. 2) ibid. p. 71.

mel sprach: Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe [1]).

Fürst (bey Seite). Das ist zu arg.

Baron (der sich nicht länger zu halten vermag). Vetter, ich weiß nicht, ob der Witz Wohlgefallen an dir hat; aber das weiß ich, daß Sr. Durchlaucht, ich, deine Mutter und wir Alle, ein großes Mißfallen an dir haben.

Fürst. Gelassen, lieber Baron. Diese Zuversichtlichkeit gründet sich vielleicht auf ein sehr ausgezeichnetes Verdienst, und dann ist sie schon verzeihlich. Lassen Sie doch hören, junger Herr, worauf haben Sie sich am meisten applicirt?

Karl. Auf das Philosophiren, das heißt, die Allwissenheit gemeinschaftlich suchen [2]).

Fürst. Die Allwissenheit? Das ist wieder ein wenig stark. Haben Sie die Rechte studiert?

Karl. Nein.

Fürst. Vielleicht waren sie Ihnen zu trocken? Es giebt doch aber auch philosophische Juristen.

1) Lucinde. p. 71. 2) Fragm. p. 101.

Karl. So nennen sich solche, die neben ihren andern Rechten, die oft so unrechtlich sind, auch ein Naturrecht haben, welches nicht selten noch unrechtlicher ist [1]).

Fürst. Hart abgesprochen. Sind Sie mit der Geschichte vertraut?

Karl. Der Historiker ist ein rückwärts gekehrter Prophet [2]).

Fürst. Ich liebe die Geschichte.

Karl. Der historische Styl muß vornehm seyn durch nackte Gediegenheit, erhabne Eil und großartige Fröhlichkeit [3]).

Fürst. Welch ein Bombast von Worten! Haben Sie sich vielleicht der Staatsverwaltung gewidmet?

Karl. Wenn nur nicht in den Handlungen der gesetzgebenden, ausübenden oder richterlichen Gewalt oft etwas willkührliches vorkäme, wozu sie für sich nicht berechtigt scheinen [4]).

1) Fragm. p. 143. 2) ibid. p. 20. 3) ibid. p. 57. 4) ibid. p. 118.

Fürst. Was wäre dabey zu thun?

Karl. Ist die Befugniß dazu nicht etwa von der konstitutiven Gewalt entlehnt? 1).

Fürst. Kann seyn.

Karl. Die daher nothwendig auch ein Veto haben müßte? 2)

Fürst. Jetzt merke ich, wo Sie hinaus wollen, und rathe Ihnen wohlmeynend, sich mit der Staatsverwaltung nicht zu befassen; wenigstens nicht in meinem Lande, wo Ruhe und Sittlichkeit herrschen.

Karl. Sittlichkeit? das glaube ich kaum. Denn die Erste Regung der Sittlichkeit ist Opposition gegen die positive Gesetzlichkeit und konvenzionelle Rechtlichkeit 3).

Fürst. Das schmeckt sehr nach den neuern alles zerstörenden Grundsätzen.

Karl. Es ist natürlich, daß die Franzosen dominiren, denn sie sind eine chemische Nation; das Zeitalter ist gleichfalls ein chemisches Zeitalter 4).

Fürst. Immer besser.

1) Fragm. p. 118. 2) ibid. 3) ibid. p. 134. 4) ibid.

Karl. Die Französische Revolution, Fichte's Wissenschaftslehre und Göthes Meister sind die größten Tendenzen des Zeitalters.

Fürst. Nun habe ich genug. Aber noch immer weiß ich nicht, was Sie eigentlich gelernt haben?

Karl. Ich verstehe mich auf die Kunst. Ich weiß, wie Diderot Gemählde musicirt 1).

Fürst. (lächelnd.) Weiter.

Karl. Ich trage einen Theorien-Eyerstock im Gehirn, und lege täglich wie eine Henne meine Theorie 2).

Fürst. (ein wenig ungeduldig.) Aber welches Amt wären Sie im Stande zu verwalten?

Karl. Ich wünsche blos liberal zu seyn.

Fürst. Liberal? ich kenne kein solches Amt.

Karl. Liberal ist, wer von allen Seiten und nach allen Richtungen wie von selbst frey ist, und in seiner ganzen Menschheit wirkt 3).

1) Fragm. p. 46. 2) ibid. p. 74. 3) ibid. p. 143.

Fürst. Armer Schwärmer! Das kann Niemand, so lange er ein Mitglied der Gesellschaft ist, welche Fleiß und Nutzen von ihm fodert.

Karl. Fleiß und Nutzen sind die Todes-Engel mit dem feurigen Schwerdte, welche dem Menschen die Rückkehr ins Paradieß verwehren 1).

Fürst. Himmel! welche ungeheure Behauptung!

Karl. Kennen Sie, mein Fürst, die Gottähnliche Faulheit? 2).

Fürst. Dem Himmel sey Dank, nein!

Karl. O Müssiggang! Müssiggang! Du bist die Lebensluft der Unschuld und der Begeisterung! 3)

Fürst. Aber nicht die Lebensluft meiner Staaten.

Karl. Dich athmen die Seligen, und selig ist, wer dich hat und hegt, du heiliges Kleinod!

Fürst. Bey diesem Kleinod würden meine Unterthanen verhungern.

1) Lucinde p. 85. 2) ibid. p. 77. 3) ibid. p. 78.

Karl. Einziges Fragment von Gottähnlichkeit, das uns noch aus dem Paradiese blieb!

Fürst (sich zu den übrigen wendend). Sie sehen, mit diesen jungen Menschen läßt sich nichts anfangen.

Baron (mit Bitterkeit und verbissenem Grimm) Allenfalls könnten Ew. Durchlaucht einen Professor der Aesthetik aus ihm machen.

Fürst. Ich hatte den besten Willen ihm nützlich zu werden, aber er ist der größte moralische Vagabund, der mir jemals vorgekommen ist. Er weiß nichts von Pflichten gegen Gott, den Staat und seine Mitbürger.

Karl. Aus dem Unterschied, den man zwischen Pflichten macht, entstehen die Fantome von Hingebung, Aufopferung, Großmuth, und was Alles für moralisches Unheil 1).

Fürst. Da hören Sie es. Aufopferung und Großmuth nennt er Fantome, moralisches Unheil.

Karl. Ich gebe mich selbst wie ein Kunstwerk, welches, im Freyen aus-

1) Lucinde p. 113.

gestellt, Jedermann den Zutritt verstattet, und doch nur von denen genossen und verstanden wird, die Sinn und Studium mitbringen 1).

Fürst. Sehr wohl, junger Herr, diesen Sinn und Studium habe ich freylich nicht, und Alles was mir zu Ihrer Entschuldigung übrig bleibt, ist der menschenfreundliche Glaube, daß Sie verrückt sind.

Karl. Es wird mir immer klarer und fester, daß vollendete Narrheit und Dummheit im Großen, das eigentliche Vorrecht der Männer sey 2).

Fürst. Wirklich mißbrauchen Sie dieses Vorrecht ein wenig.

Karl. Mein Fürst, sagen und glauben Sie was Sie wollen. Es giebt unvermeidliche Lagen und Verhältnisse, die man nur dadurch liberal behandeln kann, daß man sie durch einen kühnen Act der Willkühr verwandelt, und durchaus als Poesie betrachtet 3).

Fürst. Junger Herr, ich schicke Sie einstweilen ins Tollhaus, und bitte Sie, die-

1) Lucinde p. 96. 2) ibid. 3) Fragm. p. 139.

ses Tollhaus, Kraft Ihrer kühnen Willkühr, als Poesie zu betrachten.

Karl. (indem er stolz abgeht.) Das Leben des universellen Geistes ist eine ununterbrochene Kette innerer Revolutionen; alle Individuen, die ursprünglichen ewigen nemlich, leben in ihm. Er ist ächter Polytheist, und trägt den ganzen Olymp in sich [1]). (ab.)

Letzte Scene.

Die Vorigen ohne Karl.

Fürst. Das ist also unsere heutige Bildung? Impertinente Anmaaßung, hochtrabender Unsinn, und gänzliche Nutzlosigkeit.

Baron. (bey Seite.) Ich mögte bersten!

Fürst. Wenn diese Pest um sich greift, was soll aus der menschlichen Gesellschaft werden! — Weinen Sie nicht Madam. Er verdient Ihr Mitleid, nicht Ihren Zorn. Ein paar Jahre im Tollhause werden ihn schon zur Vernunft bringen. — (zu Hans.) Nun, mein lieber junger Freund, Sie sagen gar nichts zu dem Allen?

1) Fragm. p. 146.

Hans. Ich, Ew. Durchlaucht? ich habe auch gar nichts davon verstanden.

Fürst. Desto besser für Sie.

Hans. Ach nein, gnädigster Herr. Wenn ich Alles verstanden hätte, so würde ich viel= leicht meinen Bruder zu vertheidigen wissen.

Fürst. Schwerlich. Auch gehört das nicht in Ihr Departement, Herr Oberforstmeister.

Baron. Oberforstmeister? wie? (Alle stutzen.)

Fürst. Sie stutzen? kann ich denn weni= ger für einen Mann thun, der mir diesen Morgen vielleicht das Leben gerettet hat?

Hans. (ganz verblüfft.) Ew. Durchlaucht —

Fr. v. Berg. Gnädigster Fürst —

Fürst. Keinen Dank. Ich will das nicht. Es war längst mein Vorsatz, in Einem Ih= rer Söhne die Verdienste seiner Vorfahren zu belohnen. Der Zufall im Walde macht mir diese Belohnung jetzt zur persönlichen Pflicht.

Fr. v. Berg. (Hans umarmend.) Gott! so warst du mir zum Versorger erkohren! Du, an dem ich mich oft durch Geringschätzung versündigt habe!

Fürst. Es geschieht nicht selten, Madam,

daß Eltern den simpeln aber nützlichen Menschen vernachlässigen, und den Feuerkopf zum Liebling wählen, der Alles durcheinander wirft, aber nichts wieder in Ordnung stellt.

Baron. Gnädigster Herr — ich bin so bewegt — komm her, Vetter — laß dich an mein Herz drücken! Auch ich habe dir abzubitten. Ja, du bist ein wackerer Mensch, und ein guter Oberforstmeister. Du verstehst Wälder anzupflanzen, die einst unsern Nachkommen Schatten und Wärme geben werden; Jener Bube versteht nur Alles auszuwurzeln, was unsern Vorfahren und uns Schatten und Wärme gab.

Hans. Mein Gott, ich habe nichts gethan, und Sie loben mich Alle.

Baron. Weil du ein löblicher Mensch bist. Ja Hans, du sollst mein Erbe werden, mein Schwiegersohn.

Hans. Oheim! — um Gotteswillen! ist das Ernst?

Baron. Ernst, Herr Oberforstmeister.

Hans. Wird Malchen wollen?

Baron. Den Hals drehe ich ihr um, wenn sie noch an dem Tollhäusler hängt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hans. (ängstlich zu Malchen.) Kusine — Schwester —

Malchen. Nichts mehr davon — (sie reicht ihm freundlich die Hand) dein Weib.

Hans. (an ihre Brust sinkend.) Ach! das verdien' ich nicht!

Baron. Verzeihen Ew. Durchlaucht, es ist wider den Respect.

Fürst. Was? — doch wohl nicht diese Scene? — Was könnte einem Fürsten willkommner seyn, als das häusliche Glück seiner Unterthanen!

Ende.

Erklårung der Titel-Vignette.

Athenäum. Ersten Bandes, zweytes Stück p. 52.

„Schwerlich hat irgend eine andere Litera-
„tur so viele Ausgeburten der Originalitätssucht
„aufzuweisen als unsre. Es zeigt sich auch
„hierin, daß wir Hyperboreer sind. Bey den
„Hyperboreern wurden nemlich dem Apollo Esel
„geopfert, an deren wunderlichen Sprüngen er
„sich ergötzte.“

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Buchbinderei
CHR. SCHWAB
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Der hyperboreeische Esel oder Die heutige Bildung Ein drastisches Drama, und philosophisches Lustspiel für Jünglinge, in Einem Akt

Leipzig 1799

Don.Lud. LIX,20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10728428-6
VD18 14372444-001